

„Mehr als zweifelhaft“

Kann die Integration Hunderttausender islamischer Zuwanderer gelingen? Nein, warnt Sabatina James

Frau James, warum haben Sie Ihr Buch „Scharia in Deutschland“ geschrieben?

Sabatina James: Ich will auf die Opfer aufmerksam machen, darauf daß bei uns Menschen von einer rassistischen und sexistischen Ideologie unterdrückt werden. Darauf, daß das mitten unter uns passiert und die meisten Verantwortungsträger unserer Gesellschaft wegschauen.

Was genau meinen Sie mit „Ideologie“?

James: Der Mehrheits-Islam wird hierzulande meist für ungefährlich erklärt. Tatsächlich aber wird dieser von einem antidemokratischen, sexistischen und rassistischen Islamismus dominiert. So leistet sich Deutschland im Umgang mit dem Islam einen grotesken Leichtsinns.

Inwiefern?

James: Seit 2015 sind fast 1,5 Millionen Flüchtlinge nach Deutschland gekommen, zum großen Teil aus archaischen und antidemokratischen Gesellschaften, die keine Gleichberechtigung der Frau, anderer Religionen, Andersdenkender, anderer Sexualität kennen.

„Der Islamismus dominiert den institutionellen Islam“

Aber hat das mit dem Islam zu tun?

James: Mohammed hat Gewalt gelehrt und praktiziert, in Form von Scharia und in Form von Dschihad, damit ist die Gewalt dem Grundsatz nach bei Mohammed vorhanden. Die islamische Staatengemeinschaft hat sich bis heute nicht davon gelöst; damit haben die sexistische Benachteiligung von Frauen und die rassistische Benachteiligung von Nichtmuslimen so lange mit dem Islam zu tun, bis es geändert wird.

„Den“ Islam gibt es doch gar nicht.

James: Der Islam ist vor allen Dingen ein Oberbegriff. Damit ist er nicht identisch mit dem antidemokratischen Islamismus der Mehrheitsströmung in der islamischen Staatengemeinschaft. Zum Oberbegriff des Islam gehören auch demokratische Muslime, die sich zum Beispiel als Rechtsanwältin vor Ort verfolgt Christen einsetzen. Die islamischen Quellentexte und die sich darauf berufende Mehrheitsströmung können aber erst recht nicht aus dem Islam herausgerechnet werden und haben insofern auch mit dem Islam zu tun.

Aber muß man Islam und Islamismus nicht auseinanderhalten?

James: Genau das habe ich gerade getan. Maßgebliche islamische Institutionen wie die islamische Staatengemeinschaft und die sich davon nicht distanzierenden hiesigen Islamverbände sind islamistisch, es gibt aber auch demokratische Muslime. Damit sind Islam und Islamismus nicht identisch, allerdings wird der institutionelle Islam vom Islamismus weitgehend dominiert, das macht die ganze Misere deutlich, warum eine Verharmlosung leichtsinnig wäre.

Islamismus ist demnach kein Mißbrauch des Islam?

James: Er ist weder ein Mißbrauch noch eine Radikalisierung des Islam, er ist vielmehr dessen Urform – auf die sich die meisten Muslime bis heute beziehen.

Aber die ganz überwiegende Zahl der Moslems in Deutschland sind friedliche Bürger.

James: Auch wer selbst nicht zur Gewalt greift, kann die Gewalt anderer gutheißen oder hinnehmen. Wenn nur zehn Prozent der hiesigen Muslime sich irgendwann zum Dschihad entschließen, ist das schon eine halbe Million, die sich bewaffnen. Wie viele der anderen dann auf unserer Seite kämpfen würden, bleibt abzuwarten. Andererseits ist Friedlichkeit nicht alles, denn man kann die Scharia auch friedlich anstreben – was übrigens erklärterweise die Strategie von Islamisten in Deutschland ist: Die sagen ganz offen, solange sich der Islam

hier in der Minderheit befindet, verfolgen sie ihre antidemokratischen Ziele lieber friedlich. Es ist nicht erkennbar, daß die Islamverbände davon eine Ausnahme bilden.

Inwiefern das?

James: Unsere Islamverbände können so lange nicht demokratisch sein, wie sie die islamische Menschenrechtserklärung der islamischen Staatengemeinschaft OIC nicht kritisieren und sich davon nicht distanzieren, nach der Frauen und Nichtmuslimen das gleichberechtigte Menschsein verweigert wird. Insofern darf ihnen auch keine demokratische Anerkennung zuteil werden.

Warum fallen uns diese Widersprüche nicht auf?

James: Die Islamverbände selbst können kein Interesse an der Aufklärung haben, die islamischen Staaten ebensowenig, im Gegenteil wird gerne versucht, sich zur Vertuschung als Opfer darzustellen. So verklagt die islamische Staatengemeinschaft OIC die Schweiz bei der Uno wegen Rassismus, weil auf die Moscheen dort keine Türme gesetzt werden dürfen, während die OIC selbst allen Nichtmuslimen das vollwertige Menschsein im rechtlich gleichwertigen Sinne abspricht, was ein viel schlimmerer Rassismus ist, aber unter den Teppich gekehrt wird. An der Verschleierung beteiligen sich leider unsere eigenen Institutionen, anstatt über den antidemokratischen Islamismus aufzuklären und ihn zu bekämpfen.

Welche Institutionen?

James: Ich weiß etwa von Schülern, die zu meinen Vorträgen kommen, daß es dort in dieser Debatte sehr viele Tabus gibt. Und ich war selbst schon in Schulen und weiß, mit welchen Ängsten die Lehrer mich mitunter eingeladen – ja zum Teil sogar wieder ausgeladen haben. Selbst eine Auseinandersetzung über al-Qaida und den IS scheint oft nicht möglich zu sein. Wir hören von einem Klima der Angst – nicht Angst vor dem Terror, sondern Angst vor eventuell falschen Formulierungen. Das spiegelt das gesellschaftliche Klima wider. Statt um richtige Formulierungen zu ringen, wird das Thema gemieden. Statt den Islamismus als Gefahr für die Demokratie zu bekämpfen, werden die Kritiker als Gefahr für die Demokratie hingestellt, sobald eine Formulierung nicht ganz richtig sein könnte. Damit werden Täter und Opfer vertauscht und Aufklärung verhindert.

Welchen Grund sollte die Politik haben, Aufklärung zu vermeiden?

James: Das müßten Sie eigentlich die verantwortlichen Personen fragen, aber manchmal rutscht der Politik etwas heraus. Als Murad Hofmann in seinem Buch „Der Islam als Alternative“ weniger Rechte für Frauen und Nichtmuslime forderte, durfte er deutscher Botschafter in Marokko bleiben, um die islamische Welt nicht zu brüskieren. Das Brückieren der einheimischen Bevölkerung, der rundweg die Menschenrechte abgesprochen wurden, schien da weniger bedeutsam zu sein. Ob als Erklärung dafür Rücksichtnahme auf den antidemokratischen Islamismus des arabischen Ölgeldes ausreicht, ist eine andere Frage.

Oder hat es mit dem gesellschaftlichen Einfluß der „Multikulti-Schickeria“ zu tun, wie Sie diese in Ihrem Buch nennen?

James: Natürlich auch, wobei man nicht oft genug sagen kann, wie absurd es ist, daß sich diese Leute allen Ernstes als „aufgeklärt“ und „tolerant“ betrachten, während unter ihrer Nase Frauen, Christen, Homosexuelle und andere diskriminiert, unterdrückt, ja sogar getötet werden und sie einfach nur wegschauen. In Deutschland wird seit Jahren durchschnittlich eine Frau pro Monat hingerichtet – gerechtfertigt durch die Scharia! Und das nehmen wir



Bestsellerautorin James: „Die Integration Zehntausender in den Achtzigern mißlang. Warum soll heute die Hunderttausender gelingen?“

hing, es gibt keinen Aufschrei. Stellen Sie sich vor, wir hätten einen NSU-Mord pro Monat, was dann hierzulande zu Recht los wäre. Nein, diese Leute sind nicht „tolerant“, sie sind rassistisch!

Warum rassistisch?

James: Rassistisch ist erstens, wenn sie meinen, Freiheitsrechte gelten nur für Europäer, während islamische Menschen und insbesondere Frauen darauf kein Anrecht haben, sondern sich der Kultur beugen müssen, der sie per Geburt angehören. Rassistisch ist zweitens, wenn einheimische Frauen wegen angeblich fehlender Ehre sexuell belästigt werden dürfen. Rassistisch ist drittens, wenn Nichtmuslime sich unterwerfen und Schutzgeld zahlen müssen oder bestohlen und geschlagen werden dürfen, wie es durchaus gelehrt wird. Und die Folgen dieses Rassismus schlagen sich auch in der Asylpolitik nieder, denn Deutschland heißt auch die Täter willkommen.

„Realistisch gesehen schaffen wir das nicht“

Inwiefern?

James: Selbst Flüchtlinge, die mehrfach Straftaten hier begehen, werden bisher nicht zurückgeschickt – von denen, die Gewalt lehren, ganz zu schweigen.

Die meisten Flüchtlinge sind keine Täter.

James: Es genügt schon, daß die Täter auch hierbleiben können, um nicht mehr pauschal von friedlichen Flüchtlingen reden zu können. Und die Berichte aus den Asylheimen lauten so: Wenn Frauen, Homosexuelle oder Christen angegriffen werden, dann werden nicht die Täter ausgegrenzt, sondern die Opfer und die Zeugen. Da stellt sich plötzlich die Mehrheit der Asylbewerber auf die Seite der Scharia, statt auf die Seite der Demokratie und der Opfer.

Aber Integration kann doch auch gelingen.

James: Selbst an den wenigen zehntausend libanesischen Bürgerkriegsflücht-

lingen der achtziger Jahre hat sich unsere gesamte Integrationsintelligenz die Zähne ausgebissen. Heute beherrschen libanesischen Clans die deutsche Drogenzene und haben No-go-Areas etabliert. Daß nun bei Hunderttausenden oder Millionen Zuwanderern gelingen soll, was bei Zehntausenden mißlungen ist, erscheint mir mehr als zweifelhaft.

Also „schaffen“ wir das nicht?

James: Realistisch gesehen, nein. Die ganze Entwicklung spricht für noch mehr Mißerfolge, zumal ein Angehen der Probleme weiter verweigert wird. Diese Flüchtlingspolitik wird nur dazu führen, die Zahl der Opfer und der Feinde der Demokratie zu erhöhen, und dazu, daß die Parallelgesellschaften weiter wachsen und damit der Einfluß des traditionellen Islams, der sich vom antidemokratischen Islamismus mit seinem Sexismus und Rassismus nicht gelöst hat.

Muß den Flüchtlingen nicht geholfen werden?

James: Sicher hat jeder Anspruch auf Aufnahme in einem Flüchtlingslager der Nachbarländer, das ist auch passiert. Daß die islamischen Flüchtlinge alle nach Deutschland kommen müssen und nicht auf die islamische Welt verteilt werden dürfen, ist dagegen grober Unfug. Solange die deutsche Politik von der Arabischen Liga und der islamischen Staatengemeinschaft keine Aufnahme islamischer Flüchtlinge fordert, sondern Lasten und Kosten allein der deutschen oder europäischen Bevölkerung auferlegen will, ist das einseitige Beteuern der Not der Flüchtlinge nicht ehrlich.

Also findet eine Islamisierung statt?

James: Eine erste Islamisierung fand in Deutschland zwischen 1960 und 1980 statt, als der islamische Bevölkerungsanteil von fast null auf 1,5 Millionen anstieg. Dann folgten fast zwanzig Jahre „Rückführungsprogramme“ – mit dem Ergebnis, daß sich der islamische Bevölkerungsanteil bis zum Jahr 2000

fast verdoppelt hat. 2010 hatten wir mit vier Millionen bereits fünf Prozent islamischen Bevölkerungsanteil, bei den Kindern betrug der islamische Anteil zur gleichen Zeit zehn Prozent. Damit kommen wir nicht nur aus einer Verdoppelung des islamischen Bevölkerungsanteils in einer Generation, sondern gehen auch einer solchen Verdoppelung binnen nur einer weiteren Generation entgegen. Und das ganz ohne Millionen zusätzliche Flüchtlinge! Wer das bestreitet, hat den Kontakt zur Realität verloren.

„Die Ängste vieler Menschen sind berechtigt“

Angeblich ist die Islamisierung nichts weiter als ein von xenophoben Abstiegsängsten erzeugtes Phantasma irgeleiteteter, wenn nicht faschistoider Pegida-Wutbürger.

James: Mathematik ist keine Hetze. Die Ängste vieler Menschen sind berechtigt. Aufgabe der Politik wäre es, die existierenden Probleme offen anzusprechen und die islamistischen Gewalttäter umfassend zurückzuschicken, aber nicht sich so an schlechten Formulierungen „aufzuhängen“, daß die Diskussion über die islamistische Gewalt abgewürgt und die gewaltbereiten Islamisten mehrheitlich hierbehalten werden.

Aber kann nicht die Entwicklung eines Reformislam dazu führen, daß diese Moslems doch integriert werden?

James: Die Frage nach einem Reformislam ist hypothetisch. Denn es gibt keinen Hinweis darauf, daß dieser hierzulande und erst recht nicht in der islamischen Welt auf absehbare Zeit Wirkung entwickeln wird. Die islamische Einwanderung unbeirrt fortzusetzen, im Vertrauen darauf, ein Reformislam werde uns schon rechtzeitig die Wende bringen, ist also schlicht wahnwitzig.

Islamexperten wie Lamya Kaddor oder Mohammed Korchide bemühen sich dennoch darum. Auch wenn Sie nicht daran glauben, müßte Ihnen deren Bestreben doch sympathisch sein.

James: Das Problem ist, daß eine Reform des Islam nicht durch die Leugnung der Gewalt gelingen kann. Eine Leugnung ist gar keine Reform, sondern verhindert eine Reform. Eine Reform müßte zu einer neuen Auslegungstechnik führen, bei der Mohammed mit seiner Gewalt kein Vorbild mehr sein kann. Das passiert bisher nicht. Jeder, der den Koran liest, wird sofort feststellen, daß ihm Wesentliches unterschlagen wurde, das ist keine Argumentationshilfe, sondern eine Bankrotterklärung. So sind Schüler von Lamya Kaddor als Kämpfer zum IS-Terror gegangen. Damit dient diese Methode bisher mehr zur Beruhigung der Bevölkerung und zur Behinderung der Demokratieverteidigung als zur Verhinderung islamistischer Gewalt.

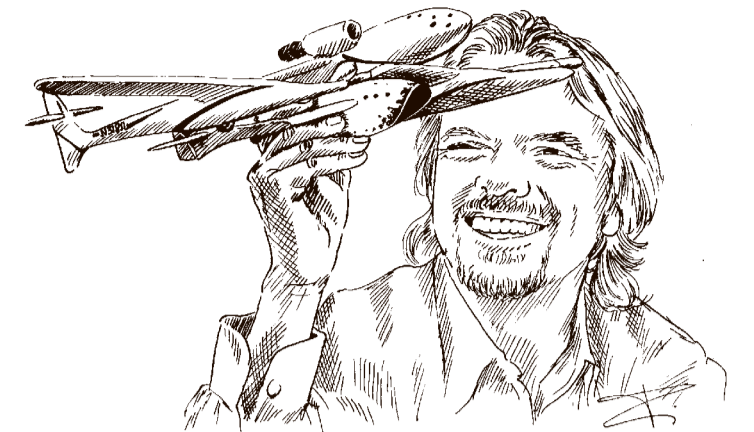
Also, was ist Ihr Fazit?

James: Der antidemokratische Islamismus in Deutschland wächst und wächst. Und die Idee, die tiefe islamisch-islamistische Prägung vieler Flüchtlinge, die jetzt kommen, einfach quasi löschen zu können, funktioniert nicht. Das zu glauben, ist – mit Verlaub – dumm.

Warum glaubt Frau Merkel das dann, denn dumm ist sie ja nicht?

James: Warum der antidemokratische Islamismus hierhergeholt und kaum bekämpft wird, müssen nicht die Kritiker erklären, sondern die Politik. Wenn die Politik das nicht erklärt und nicht ändert, steht sie gegen die Mehrheit der demokratischen Bevölkerung. Geht das so weiter, wird die Lage früher oder später unkontrollierbar. Eskalierende islamistische Gewalt, Gegenwehr der Bevölkerung oder Aufbau eines Überwachungsstaats sind bedenkliche Alternativen, nur um die islamistischen Gewalttäter und Gewaltbefürworter herholen und hierbehalten zu können.

MORITZ SCHWARZ



Richard Branson. Der Milliardär steht in der Tradition des britischen Exzentriker

Auf ins All!

WOLFGANG KAUFMANN

Der Mann handelt mit Büchern, Heißluftballons, indischen Comics, Kosmetik, Wodka, Blumen, Schmuck, Wein und Bekleidung. Darüber hinaus gehören ihm auch noch Flug- und Eisenbahngesellschaften, Fitnessstudios, Online-Casinos, Luxushotels, Mobilfunkanbieter sowie eine Agentur für die Aufbewahrung von Stammzellen Neugeborener.

Die Rede ist von dem britischen Milliardär Richard Branson, der, 1950 in London geboren, auf einer eigenen Insel der karibischen Virgin Islands – zu deutsch Jungfernseln – lebt. Daß der umtriebige Unternehmer gerade dort residiert, hängt nicht zuletzt mit seinem Faible für den Begriff „Virgin“ zusammen: alle Unternehmen Bransons tragen diesen Namen, nachdem er 1973 dank des damaligen Talentwunders Mike Oldfield mit der Plattenfirma Virgin Records seine ersten Millionen machte.

Branson liebt aber nicht nur das Geldverdienen, sondern ebenso das Abenteuer. So überquerte er 1987 und 1991 jeweils als erster Atlantik und Pazifik im Heißluftballon. Der Versuch einer Ballon-Erdumrundung 1998 scheiterte allerdings. Dennoch war Branson auf den Geschmack gekommen und wollte noch höher hinaus – in den Weltraum.

Dazu tat er sich mit Burt Rutan zusammen, Vater des ersten Non-Stop-Weltumrundungsflugzeuges „Voyager“, der auch das erste private Raumschiff „SpaceShipOne“ konstruierte. 2004 gelang es dem, in 112 Kilometern Höhe in den Kosmos vorzustoßen. Beide gründeten die Spaceship Company, eine Tochter von Virgin Galactic, um „SpaceShipTwo“ zu entwickeln (dessen Modell Branson in unserer Zeichnung hochhält), das sechs Touristen befördern soll.

Allerdings müssen die Anwärter auf einen solch kommerziellen Raumflug, darunter Hollywoodstar Leonardo DiCaprio, noch Geduld haben. Denn der Prototyp „Enterprise“ stürzte 2014 ab, der Co-Pilot kam ums Leben. Nun ist gerade der Nachfolger aus der Montagehalle in Kalifornien gerollt: „Unity“ – zu deutsch „Eintracht“. Der Name ist eine Idee des Physikers Stephen Hawking, dem Branson einen Freiflug versprochen hat. Wann der erste Passagier transportiert werden wird, steht aber noch in den Sternen, zunächst erfolgen umfangreiche Tests.

Wenn es soweit ist, wird Branson erklären müssen, wie sich die reichlich Kohlendioxid produzierenden Raumflüge für Bestenfalls mit seinem Einsatz für das Klima vertragen. Aber hier hat der Brite den Mund ohnehin zu voll genommen: So blieb sein Versprechen, drei Milliarden Dollar in erneuerbare Energien zu investieren, bisher unerfüllt. Und vielleicht verfolgt der sprunghafte Branson, der als Kind unter Legasthenie litt, auch bald schon neue Ziele. Immerhin lächelnd er bereits damit, an Bord seines Tauchbootes „Virgin Oceanic“ zu den tiefsten Punkten der Weltmeere vorzustoßen.

www.virgin.com

Sabatina James

kommt 1992 mit ihrer Familie nach Linz. Dort integriert sich die Zehnjährige schnell, soll dann aber zwangsverheiratet werden. Sie versucht vergeblich zu fliehen, die Eltern verschleppen sie in die Heimat Pakistan. Ihr Wille wird gebrochen, die Ehe geschlo-

sen – und wird dafür von ihren eigenen Verwandten zum Tode verurteilt. Die 19jährige taucht unter. Sie gelangt in die Bundesrepublik, wird Deutsche und erklärt: „Dies ist jetzt mein Land!“ Sie schreibt Bücher, nimmt Platten auf und gründet die Hilfsorganisation „Sabatina e.V.“ zur Unterstützung bedrohter moslemischer Frauen in Deutschland und Österreich. Bekannt wird sie durch ihre TV-Auftritte und Bücher. Ihr Jüng-

stes „Scharia in Deutschland. Wenn die Gesetze des Islam das Recht brechen“ wird zum Spiegel-Bestseller. CDU-Fraktionschef Volker Kauder sagt über sie: „Sabatina öffnet uns die Augen. Menschen wie sie sind ein Segen.“ Und die Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali: „Ich wünschte, es gäbe Tausende Sabatinas.“

www.sabatina-ev.de

